

# Oasen der grünen Revolution

**Familiengärten** Die Corona-Krise verstärkt den Wunsch nach urbanem Gärtnern, aber der Platz dafür wird in der wachsenden Stadt immer knapper: Eine Stadtrundfahrt zu künftigen Konflikt- und Hoffnungszonen.



Höchstleistung im Hobbygarten: Der klassische Familiengarten Sonnenhof vor den Hochhäusern von Wittigkofen. Foto: Jürg Steiner

**Jürg Steiner**

Von einer Staude, die über den Zaun wuchert, zapft sich Samira Neuse schnell eine reife Brombeere. Dann öffnet sie das Gittertor zum Familiengarten-areal Ladenwandgut, das, erfüllt von summenden Insekten, nur ein paar Schritte von der Betonlandschaft des geschäftigen ÖV-Knotenpunkts Europaplatz entfernt liegt.

Neuse betreut die strategische Planung bei Stadtgrün Bern, der Verwaltungsabteilung in der Direktion von Gemeinderätin Ursula Wyss (SP), die sich unter anderem um die städtischen Grünflächen kümmert. Zu Neuses Job gehört es, sich anbahnende Entwicklungen, die den Grünraum gefährden, früh zu erkennen und sich für dessen Erhalt einzusetzen. Auch, wenn sie dabei manchmal auf Konflikte zusteuert.

Vorerst aber steuert Samira Neuse auf einen etwas erhöhten Punkt zwischen den dicht bepflanzten 127 Parzellen des Ladenwandguts zu. «Wir stehen an einem absoluten Hotspot städtischer Entwicklung», sagt sie, als sie sich im Schatten eines ausladenden Baumes postiert, in Blickdistanz zu den Gossiedlungen von Bümpliz. Wo man hinschaut, wird in den nächsten zehn Jahren gebaut: Die grosse

Wohnüberbauung Weyer West, der Campus der Berner Fachhochschule und die drei Hochhäuser auf dem Areal von Energie Wasser Bern (EWB), das unmittelbar an die Familiengärten grenzt. Die Stadt wird ihr Antlitz hier komplett verändern.

**Soziales Biotop**

Die Gärten des Ladenwandguts «stehen deshalb extrem unter Druck», sagt Samira Neuse. Schon jetzt werden sie angeknabbert von der geplanten Schulhausenerweiterung im Stöckacker. Und von aussen gesehen kann man die Frage aufwerfen, ob der frenetische Ausbau des Entwicklungsschwerpunkts Auserholligen überhaupt noch Platz lässt für sie.

Wenn nicht, wäre nicht nur ein ökologisches, sondern auch ein soziales Biotop von hoher Qualität bedroht. Denn: Genutzt wird das Ladenwandgut fast ausschliesslich von Pächtern aus den angrenzenden multikulturellen und wirtschaftlich weniger gut situierten Quartieren. Gärtnern ist hier nicht in erster Linie kontemplative Entspannung, sondern auch ein arbeitssamer Weg, günstig zu gesunden Nahrungsmitteln zu kommen.

Rund 2000 Familiengärten gibt es in der Stadt Bern, und in ihnen spitzt sich ein Widerspruch immer stärker zu. Unter

**Unter dem Leitmotiv der Verdichtung nach innen will die Stadt wachsen, gefährdet aber die Grünzonen.**

dem Leitmotiv der Verdichtung betörend urban. Der Anfahrtsweg zu den peripheren Familiengartenarealen Eymatt und Jordan ist ziemlich lang, die auf den Parzellen installierten Gartenhäuschen könnten auf den ersten Blick fast als Zweitwohnsitze durchgehen. Aber klar: Übernachten ist gemäss der Familiengarten- und Bauordnung verboten.

In diesen Zielkonflikt greift nun Stadtgrün Bern mit einer eben erschienenen, durch Umfragen und Ideenwerkstätten alimentierten Publikation ein: Die Verwaltungsabteilung hat ein «Zukunftsbild für das Gärtnern in der Stadt» entworfen mit dem programmatischen Titel «Mach Bern zu deinem Garten».

Eine der Kernaussagen: Im Stadtentwicklungskonzept 2016 formuliert der Gemeinderat das ambitionöse Ziel, dass in der Stadt Bern ein Familiengartenareal in zehn Minuten zu Fuss erreichbar sein müsse. Basierend darauf zeigt nun eine kartografische Analyse, dass in allen Stadtteilen bereits jetzt teilweise erhebliche Defizite für gärtnerische Nutzung bestehen. Und das erst recht, wenn die Stadt ihren Wachstumskurs wie geplant fortsetzt.

Samira Neuse steuert inzwischen hinunter in die Eymatt, ins Mündungsgebiet des Gäbelbachs in die Aare. Im üppigen Naturidyll kommen in der feuchten Berner Sommerhitze Tropengemüße auf. Man kann Ringelnattern antreffen oder – in der Dämmerung – Biber bei der Arbeit, und trotzdem ist die Aussicht mit

der Skyline des Kappelenrings als lebenslanges Bekenntnis zu properen Beeten, sondern auch als Engagement für Biodiversität und Gemeinschaftlichkeit verstanden. Man könnte vielleicht sogar sagen: Der moderne Familiengarten ist keine romantische Reminiszenz mehr an die Ländlichkeit von früher, sondern Teil des urbanen Lifestyles, der mit einer Prise Selbstversorgung liebäugelt.

**Mehr Familien, mehr Junge**

Während für die Familiengärten in den Stadtquartieren lange Wartelisten bestehen, gab es in dieser Entfernung zum Zentrum stets freie Parzellen für Neueinsteiger. Bis jetzt. «Dieses Jahr waren wir erstmals schon im Frühjahr voll», sagt Peter Scheidegger, Präsident des Familiengärtner-Verbands Bern, der gerade auf dem Weg zu seinem eigenen Garten im Jordengut ist. Die Corona-Krise hob laut Scheidegger vor allem die Nachfrage von jüngeren Familien an, für die das Gärtnern weniger produktive Tätigkeit ist, sondern eine Möglichkeit, mit den Kindern ins Grüne zu kommen.

Das mag auch ein Beleg dafür sein, dass sich die Familiengarten-Szene in einem Wandel befindet, der sich nun wohl noch verstärken wird. Laut Samira Neuse wird Gärtnern von der jüngeren Generation oft weniger

als lebenslanges Bekenntnis zu properen Beeten, sondern auch als Engagement für Biodiversität und Gemeinschaftlichkeit verstanden. Man könnte vielleicht sogar sagen: Der moderne Familiengarten ist keine romantische Reminiszenz mehr an die Ländlichkeit von früher, sondern Teil des urbanen Lifestyles, der mit einer Prise Selbstversorgung liebäugelt.

**Widerstand im Wyssloch**

Im Wyssloch unweit des Egelsees in Berns Osten lässt sich diese Entwicklung beobachten. Die Familiengärten sind hier weit weniger intensiv bewirtschaftet als etwa im Ladenwandgut, ein deutliches Zeichen dafür, dass den Gärtnerinnen und Gärtnern der Ertrag weniger wichtig ist als das Erlebnis, ab und zu in der Erde zu wühlen. Trotzdem kündigt sich hier heftiger Widerstand an gegen den von der (grünen) Schuldirektorin Franziska Teuscher (GB) geplanten Neubau



Erkennt früh, wo Grünraum gefährdet ist: Samira Neuse von Stadtgrün Bern beim wilden Gemeinschaftsgarten-Versuch an der Mutachstrasse. Foto: Christian Pfander

**Der moderne Familiengarten ist Teil des urbanen Lifestyles, der mit einer Prise Selbstversorgung liebäugelt.**



Gemüseanbau vor urbaner Kulisse: Familiengarten Ladenwandweg beim Europaplatz. Foto: Christian Pfander

des Schulhauses, für den die Gärten verlegt werden sollen.

Christoph Schärer, Leiter von Stadtgrün Bern, räumt dem Ziel, den Arealbestand der Familiengärten zu sichern, hohe Priorität ein, wie er im «Zukunftsbild» festhält. Das dies mit den Entwicklungsvorstellungen anderer städtischer Verwaltungsabteilungen kollidiert, liegt auf der Hand. Allerdings will Stadtgrün auch dazu beitragen, dass sich das starre Image des herkömm-

lichen Familiengartens aufweicht und sich mit originellen Praktiken auch neue Flächen gewinnen lassen.

Samira Neuse befindet sich jetzt an der Schlossstrasse unweit des Loryplatzes, auf der rechten Strassenseite sieht man die Rohbauten der neu entstehenden Siedlung Huebergass an der Mutachstrasse, die ein Familiengartenareal verdrängt hat. Quasi als Zwischennutzung überliess die Stadt einem Trä-

gerverein eine Parzelle zur Einrichtung eines temporären Gemeinschaftsgartens. Man sieht ein paar Sonnenblumen, wuchernde Zucchini, ein Holzgestänge, an dem sich Bohnen hochhangeln.

Es handelt sich sozusagen um die WG-Form des Familiengärtnerns, Benutzerinnen und Benutzer teilen sich Arbeit, Verantwortung und Ertrag, wobei Letzterer nicht zwingend das Wichtigste ist. So lassen sich



Der Kreisverkehr Bühplatz in der Länggasse, aus privater Initiative bepflanzt und möbliert. Foto: Jürg Steiner

**Die Familiengarten-Szene befindet sich in einem Wandel, der sich nun wohl noch verstärken wird.**

## FC Münsingen befindet sich in Quarantäne

**Corona verhindert Saisonstart** Wegen positiver Corona-Fälle wird der Saisonstart für den FC Münsingen am Sonntag verschoben.

Noch vor dem geplanten Saisonstart am Wochenende wird die Promotion League, die dritthöchste Liga der Schweiz, wieder von der Realität eingeholt. Der FC Münsingen beklagt positive Corona-Fälle. Wer betroffen ist, gibt der Club nicht bekannt. «Wir kommunizieren keine Namen und sagen auch die Anzahl der Betroffenen nicht», gibt Präsident Andreas Zwahlen zu verstehen.

Nachdem am Samstag eine Person Symptome aufwies und sich testen liess, hat der Kantonsarzt gestern reagiert. Alle infizierten Personen befinden sich in Isolation, alle anderen in Quarantäne. «Betroffenen sind Trainer, Spieler und Helferstab der ersten Mannschaft», präzisiert Zwahlen. Alle Akteure mussten am Dienstag die Arbeitsstelle umgehend verlassen und müssen sich nun einem vom Kantonsarzt verordneten Test unterziehen. Bereits jetzt ist klar, dass die Auftaktsparte vom Sonntag gegen Black Stars verschoben wird.

**Der Nachteil ist gewiss**

Auch die Partie vom Mittwoch, 19. August, gegen Köniz dürfte verschoben werden, soll doch die Dauer der Quarantäne zehn Tage betragen. «Das Ganze ist ein Seich», nimmt Zwahlen kein Blatt vor den Mund. Er weiss: «Wir werden auf jeden Fall einen Nachteil haben, wenn wir ohne Training zu einem Match antreten müssen.» Der Präsident stellt sich generell auf eine schwierige Saison ein: «Dieser Käfer ist nun mal da. Wir werden nicht die Einzigen sein. Ich er-

warte ein Chaos.» Und dennoch findet es Zwahlen richtig, dass die Meisterschaft beginnt: «Wir sind ein Fussballclub und wollen spielen, aber die Hygienevorschriften und Vorsichtsmassnahmen müssen strikt eingehalten werden.»

Der FC Münsingen führt keine generellen, vorsorglichen Tests bei der Mannschaft durch und setzt vor den Trainings auch keinen Fiebermesser ein. Für die Betreuer wie Pfleger und Maske besteht jedoch eine Maskenpflicht.

**Auch Langenthal betroffen?**

Weil die Münsinger am Samstag ein Testspiel gegen den FC Langenthal ausgetragen haben, be-

**«Dieser Käfer ist nun mal da. Wir werden nicht die Einzigen sein.»**

**Andreas Zwahlen**  
Präsident FC Münsingen

steht die Gefahr, dass auch die Gegner betroffen sind. «Ich habe Langenthals Präsident und Trainer informiert», sagt Zwahlen. Der Kantonsarzt wird nun entscheiden, ob auch die Oberaar-gauer getestet werden müssen. Momentan ist ihre Startpartie in der 1. Liga vom Sonntag gegen Zug noch nicht verschoben.

**Peter Berger**



Der FC Münsingen kann nach positiven Corona-Fällen nicht zum Startspiel vom Sonntag antreten. Foto: PD

## Junge Frau trieb leblos in der Aare

**Stauwehr Engehald Bern** Kurz vor 16.30 Uhr am Dienstag wurde der Kantonspolizei Bern gemeldet, dass beim Stauwehr Engehald in Bern eine leblose Person im Wasser treibe. Die Einsatzkräfte konnten die Leiche unterhalb der Wehranlage aus der Aare bergen. Bei der Toten handelt es sich um eine 22-jährige Eritreerin, die im Kanton Bern wohnte.

Wie ein Augenzeuge gegenüber dem «Bund» erzählte, habe der Leiche der Kopf gefehlt. Diesen Umstand wollte die Polizei auch auf Nachfrage nicht bestätigen. Sie betont jedoch, dass es zurzeit keine Hinweise auf eine Straftat gäbe. (ber/mb/pd)

## Mit Sprengladung neutralisiert

**Murten** In dem leer stehenden Haus in Murten, in welchem am Montag ein verdächtiges Objekt gefunden worden war, sind rund zehn weitere «verdächtige Gegenstände» entdeckt worden. Ein Objekt, das einer Antipersonenmine ähnelte, wurde mit einer Sprengladung neutralisiert.

Die Detonation sei weitherum deutlich wahrgenommen worden, wie die Kantonspolizei Freiburg am Mittwoch mitteilte. Die Objekte hätten visuelle Merkmale von nicht-konventionellen Spreng- oder Brandsätzen gehabt. Beim Grossteil der Objekte habe es sich jedoch um Attrappen gehandelt. (sda/fal)